

Im Laden des Händlers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498401>

Nutzungsbedingungen

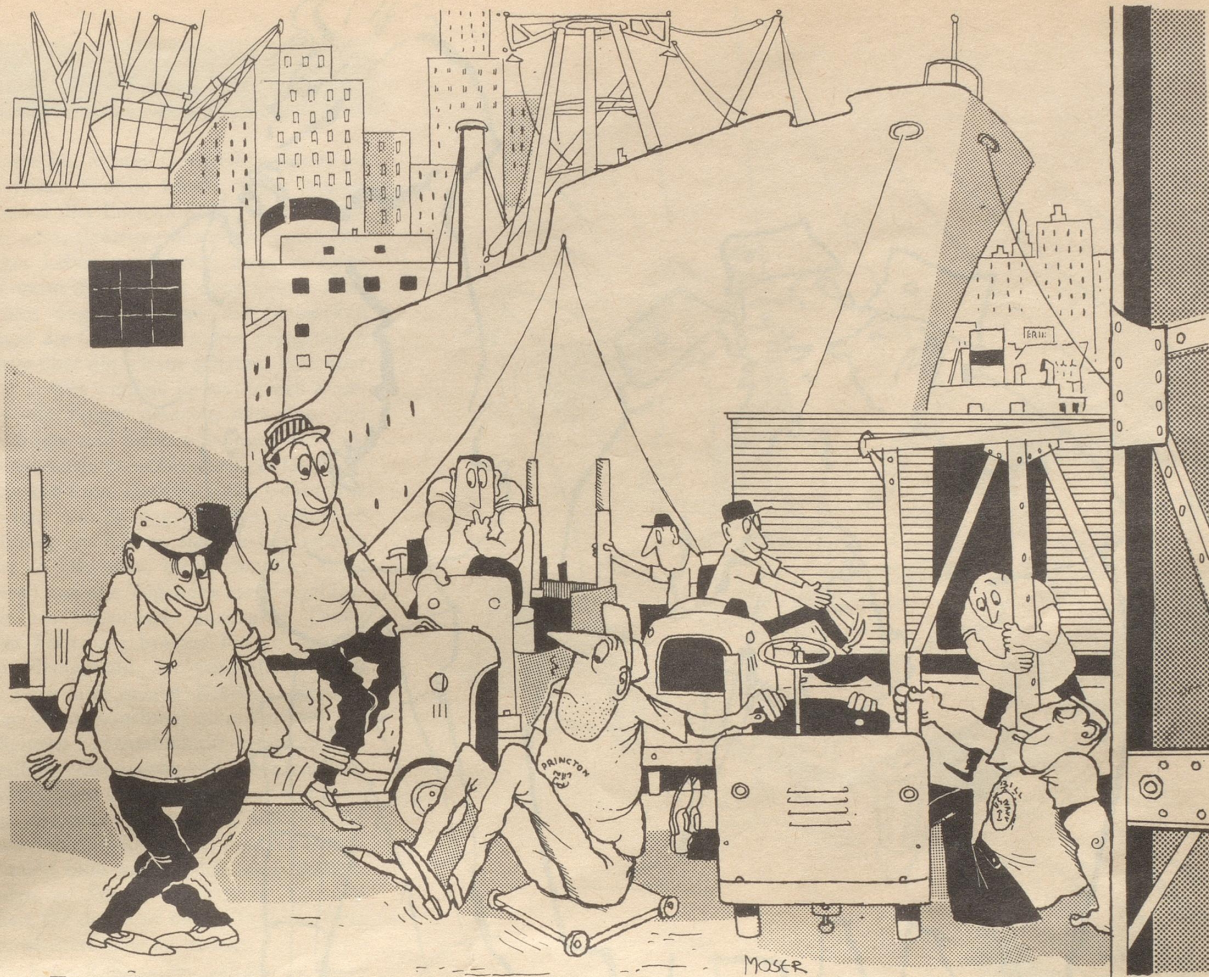
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



In New York wurde ein neuer Pier gebaut. Jeder Hafenarbeiter hat irgend ein mechanisches Fortbewegungsmittel, keiner geht mehr zu Fuß. Die Unternehmer behaupten, ein solcher Fahrzeugpark rentiere auf die Dauer – die Arbeit ginge viel weniger rasch vonstatten, wenn die Arbeiter zu Fuß gehen müßten.

Wozu der Mensch überhaupt noch Beine und Füße hat?

Damit die Arbeiter in der Hosen-, Strumpf- und Schuhindustrie ihre Existenz nicht verlieren.

Im Laden des Händlers

Händler: «Reiset Dühr jez sälber, Herr Bärger?»

Herr Berger: «Nei, eigetlech nid, aber mi Verträter het Zwillingen übercho u het e Wuche frei gnoch.»

Händler: «So, Zwillinge het er? Das man i däm gönne; er het mer o mängisch meh gschickt als i ha bschtellt gha.» FL

Diskretion muß sein

Das neue Verwaltungsgebäude in B. besteht in der Hauptsache aus Glas, und wer sehen will, wie dort getippt, gerechnet und geredet wird, kann es ungeniert tun. Die Gewerbeschüler stehen gerade in dem Alter, um aus dieser Möglichkeit ein Spielchen zu machen. Fast jeden Tag so gegen halb sechs steht eine kleine Gruppe dieser hoffnungsvollen Jünglinge vor den großen Fensterscheiben und sperbert mit spitzbübischen Augen in eines der Büros hinein. Auf was warten sie? Ganz

einfach auf den Moment, da die Jungfern hinter Glas sich auf den Heimweg vorbereiten. Da werden Näschen gepudert, Lippen nachgezogen und blonde, brünette oder schwarze Locken geordnet. Zunächst merken die Damen nichts, aber plötzlich spüren sie so etwas wie einen elektrischen Schlag, sie werden ein bißchen zapplig, weil sie sich beobachtet fühlen. Ein Blick zum Fenster

hinaus gibt ihnen Recht, denn sie schauen zu ihrem Schrecken in ein Dutzend lachender Spitzbubenaugen.

Das geht natürlich nicht, und die Fräuleins beschwerten sich beim Bürochef. Der Mann hat Verständnis für die etwas peinliche Lage und will der Sache abhelfen. Das Verschönerungsatelier wird provisorisch dorthin verlegt, wo es eigentlich hingehört, und als die Jünglinge erscheinen, sehen sie zuvorderst das ernste Gesicht des Bürochefs. «So», denkt dieser, «euch will ich schon den Verleider beibringen. Ich kann warten.» Allein die Schlingel haben offenbar den Braten gerochen. Ganze fünf Minuten schauen sie mit hypnotischem Blick durch das Fenster, bis schließlich der Bürogewaltige ihnen das Gesicht zuwendet. Dann heben sie die rechte Hand empor und trocknen sich mit dem Handrücken die angeblich tropfnasse Stirne. Eine Woche darauf waren sämtliche Fenster im Parterre bis über Augenhöhe durch einen weißen Anstrich undurchsichtig geworden.

Igel

**Der Gast des neuen
Hotels Walhalla wird**



sich schon beim Betreten des Hotelzimmers wohl fühlen. Im generös eingerichteten Raum mit neuestem Club-Fauteuil kann er richtig ausspannen und gut auch Geschäftsfreunde empfangen. Für das leibliche Wohl sorgen drei Restaurants: Im Parterre: das Stadtrestaurant WALHALLA und das kleine ISEBÄHNLI für den schnellen Imbiß und gutes Haldengut-Bier. Im 1. Stock: das elegante Restaurant CHEZ CAROLINE. Eröffnung: 21. März 1959

E. LEU-WALDIS, ST. GALLEN beim Bahnhof

HOTEL
WALHALLA